

Architektur als Entität von Material, Konstruktion und raumbildender Tragstruktur

Die Beschäftigung mit geschossübergreifenden Raumfolgen, bzw. mit Grundrissen, die zwar übereinander liegen aber individuell sind, erfordert für uns bei vielen Projekten, wie z.Bsp. beim Wettbewerbsbeitrag für das Schulhaus Salzmagazin in Zürich, die intensive Zusammenarbeit mit dem Bauingenieur. Diese Kooperation beginnt dabei zu einem sehr frühen Zeitpunkt, schon in der Phase der Konzeptentwicklung.

Architektur verstehen wir als unauf lösbare Einheit zwischen dem Material, der Konstruktion, der Tragstruktur und den Installationen. Alle diese Elemente bekommen erst eine Bedeutung, indem sie architektonische Räume definieren. Wände, Streben oder Stützen haben in unseren Projekten deshalb immer auch eine raumdefinierende Funktion. Das Wesen der einzelnen Elemente lässt sich nur aus ihrem Zusammenhang, ihren Relationen untereinander, heraus bestimmen. Mit anderen Worten; das statische Konzept lässt sich in diesem Sinne nicht von dem architektonisch-räumlichen Konzept trennen. Diese allgemeine Formulierung soll im Folgenden am Beispiel des Schulhauses Leutschenbach zur Darstellung kommen.

Schulhaus Leutschenbach in Zürich

Das Projekt für das Schulhaus Leutschenbach in Zürich ist aus einem Architekturwettbewerb mit Überarbeitung entstanden. Die Zusammenarbeit mit dem Bauingenieur und den anderen Fachplanern wie Akustiker, Haustechniker und Kostenplaner, war bereits in der Wettbewerbsphase intensiv. Es stellt für uns dabei den Idealfall dar, dass diese Fachplaner in der Folge ihres Wettbewerbsengagements auch zum Planungsauftrag gekommen sind. Leider ist diese Praxis bei Wettbewerben heute immer noch alles andere als eine Selbstverständlichkeit. Wir denken, dass der Fachplaner, ebenso wie der Architekt, auf eine direkte Art und Weise die Interessen der Bauherrschaft vertritt. Variantenstudien haben dabei gleichermassen und disziplinenübergreifend den Zweck ohne Kostenhöhung die Qualität des Bauwerkes für die Bauherrschaft zu steigern.

Deshalb scheint es uns zentral, dass die Ingenieure genauso wie die Architekten die Möglichkeit bekommen, über das qualitative Auswahlverfahren des Wettbewerbes Aufträge zu akquirieren und nicht ausschliesslich dem Diktat des rein wirtschaftlichen Verfahrens einer Preisauschreibung unterliegen.

Beim Schulhaus Leutschenbach haben wir zum ersten Mal die Möglichkeit, eine ganze Schulanlage mit Turnhallen, Aula und Mensa auf einem komplett unbebauten Grundstück zu situieren. Bisher waren unsere Beiträge im Bereich von Schulhauswettbewerben ausschliesslich auf Anbauten und Erweiterungen beschränkt. Die Ausgangslage des grossen, unbebauten Grundstücks hatte für uns deshalb von allem Anfang an einen hohen Faszinationsgrad, sodass wir uns entschieden, sämtliche der geforderten Programmpunkte, die auf einem Schularreal konventionell meist nebeneinander platziert werden, in diesem Fall übereinander zu stapeln. Dieser Entschluss, ein Gebäude mit einer minimalen Grundfläche zu konstruieren, führte in statischer Hinsicht zu komplexen Abhängigkeiten zwischen allen Funktionsbereichen.

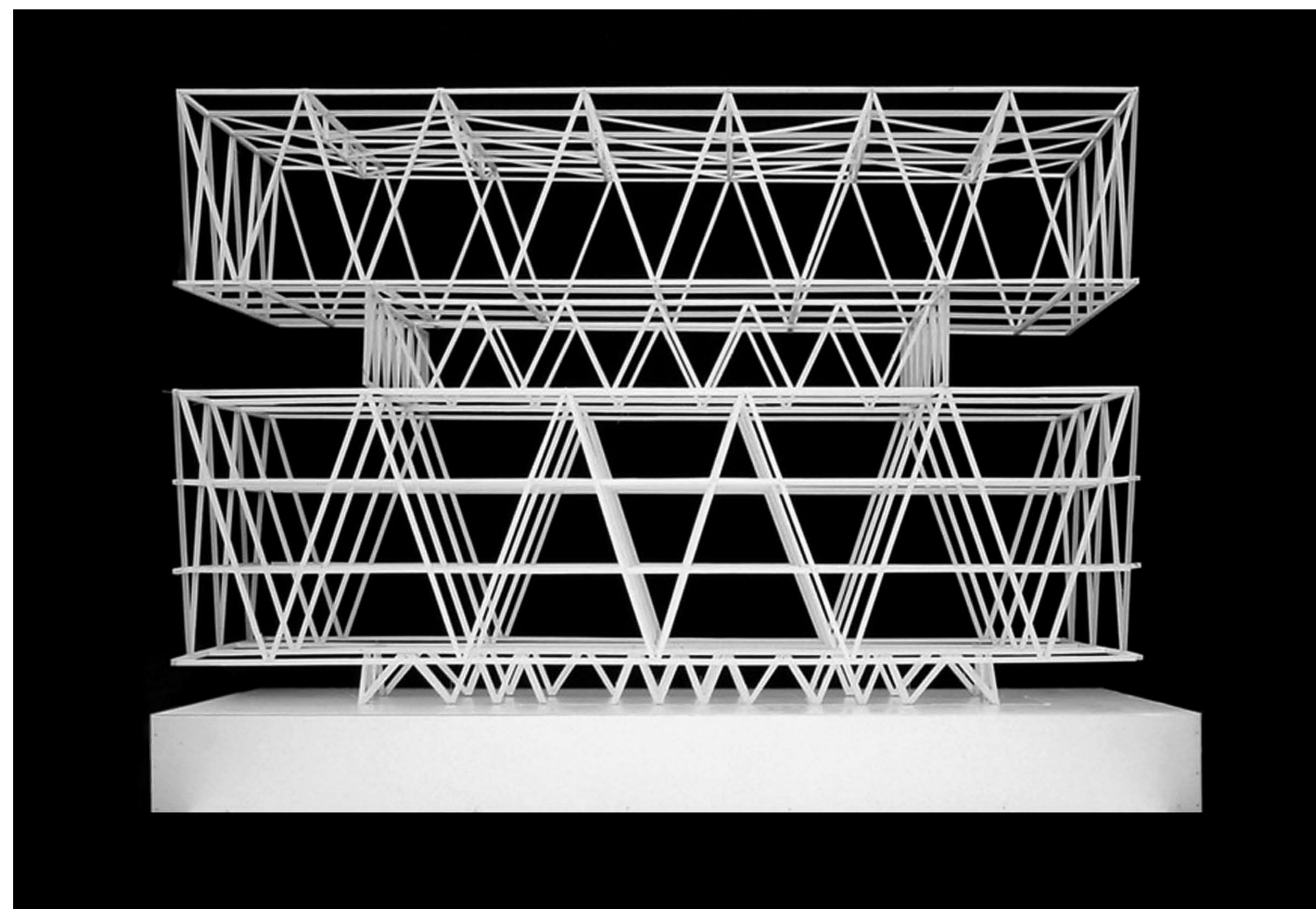
Die Fachwerkscheiben im Schulhaus Leutschenbach sind wie die Betonscheiben im Mehrfamilienhaus an der Forsterstrasse übereinander gestapelt, doch hier funktionieren sie nicht als massive, geschlossene Wandscheiben, sondern werden in eine Reihe von Fachwerkstreben aufgelöst. Dieses Konzept ist aus den bei einem Schulhaus wesentlich enger gefassten, programmatischen Bedingungen heraus entwickelt worden. Dabei funktioniert das Fachwerk statisch immer noch als Wand und ist optisch trotzdem eine Öffnung. Diese Auflösung der tragenden Wandscheiben wird betont, indem die Innenwände in Profil ausgebildet werden.

Die Räume für die öffentlichen Funktionen wie Schülerclub, Mensa und Eingangshalle aber auch für Verwaltung, Bibliothek und Aula, sind als eigentliche Zwischengeschosse ausgebildet. Diese zeichnen sich dadurch aus, dass sich das Fachwerk vom Fassadenbereich zurückzieht und damit ein direkterer Bezug zur Aussicht geschaffen wird.

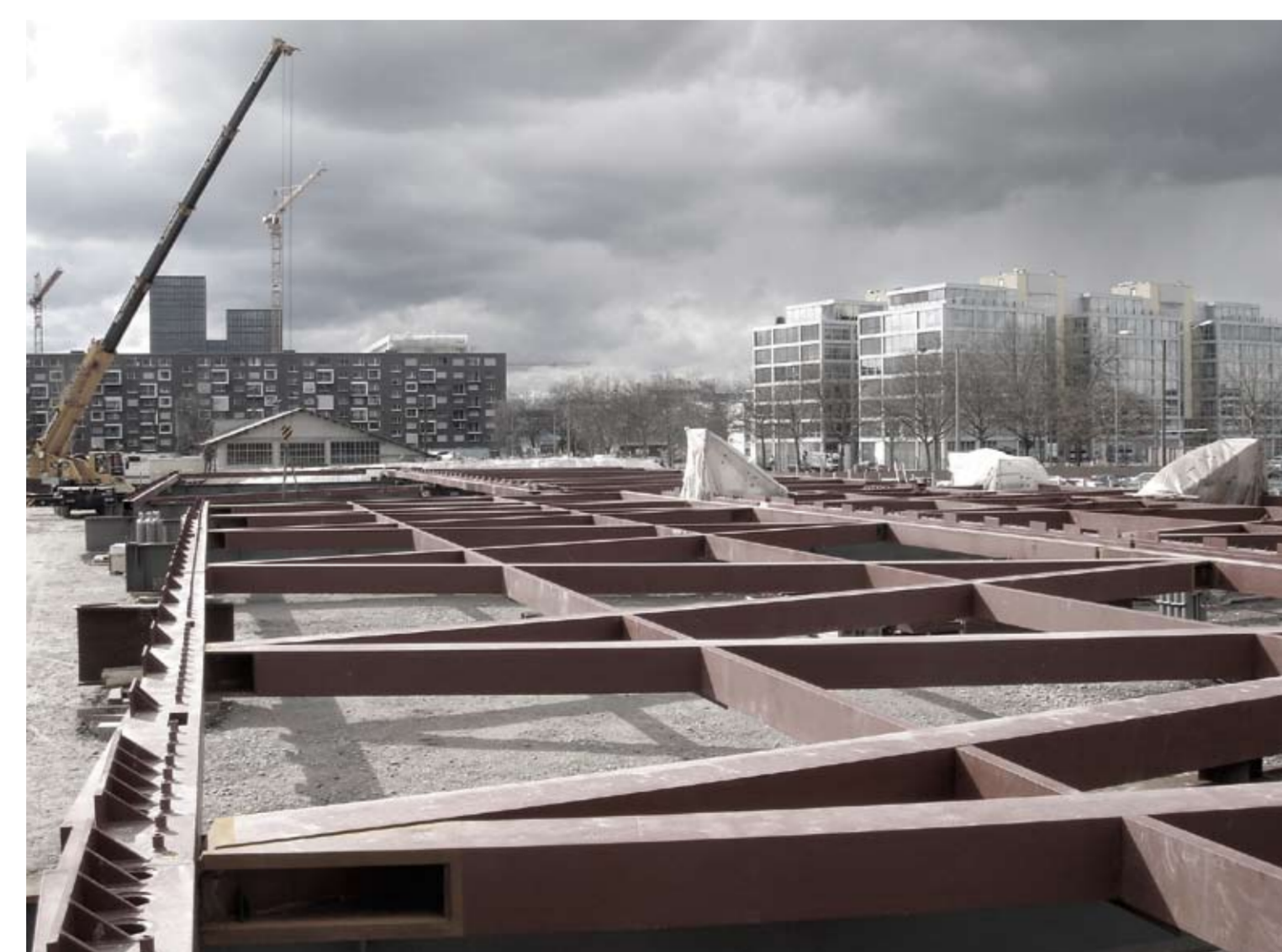
Die programmatische Diversität der Räume und damit einhergehend ihre unterschiedlichen Höhenentwicklungen werden also zusätzlich aufgeladen, indem sie mit individuellen Grundrissanordnungen übereinander gestapelt werden. Kraft ihrer einheitlichen Materialisierung, in diesem Fall der Verbund aus Stahlfachwerken, und durch die Anstrengung der kontrollierten und präsenten Tragstruktur in den Fassaden, aber auch im Deckenbereich (vgl. Pläne) wird gleichzeitig ein enger Zusammenhalt zwischen den Räumen erfahrbar. Die Einheitlichkeit der Bauweise und damit die Beschränkung auf eine reduzierte Anzahl an Materialien sind dabei in ihrer Bedeutung als zusammenfassendes Moment zu verstehen.

In diesem Sinne interessieren wir uns für die Differenzierungsmöglichkeiten innerhalb einer vorgegebenen Bauweise, für das Ausloten des Potentials innerhalb ihrer Bedingungen.

Wir treiben die gewählte Bauweise und das gewählte Tragwerk an die Grenzen ihrer Möglichkeiten, und dafür brauchen wir starke Partner.



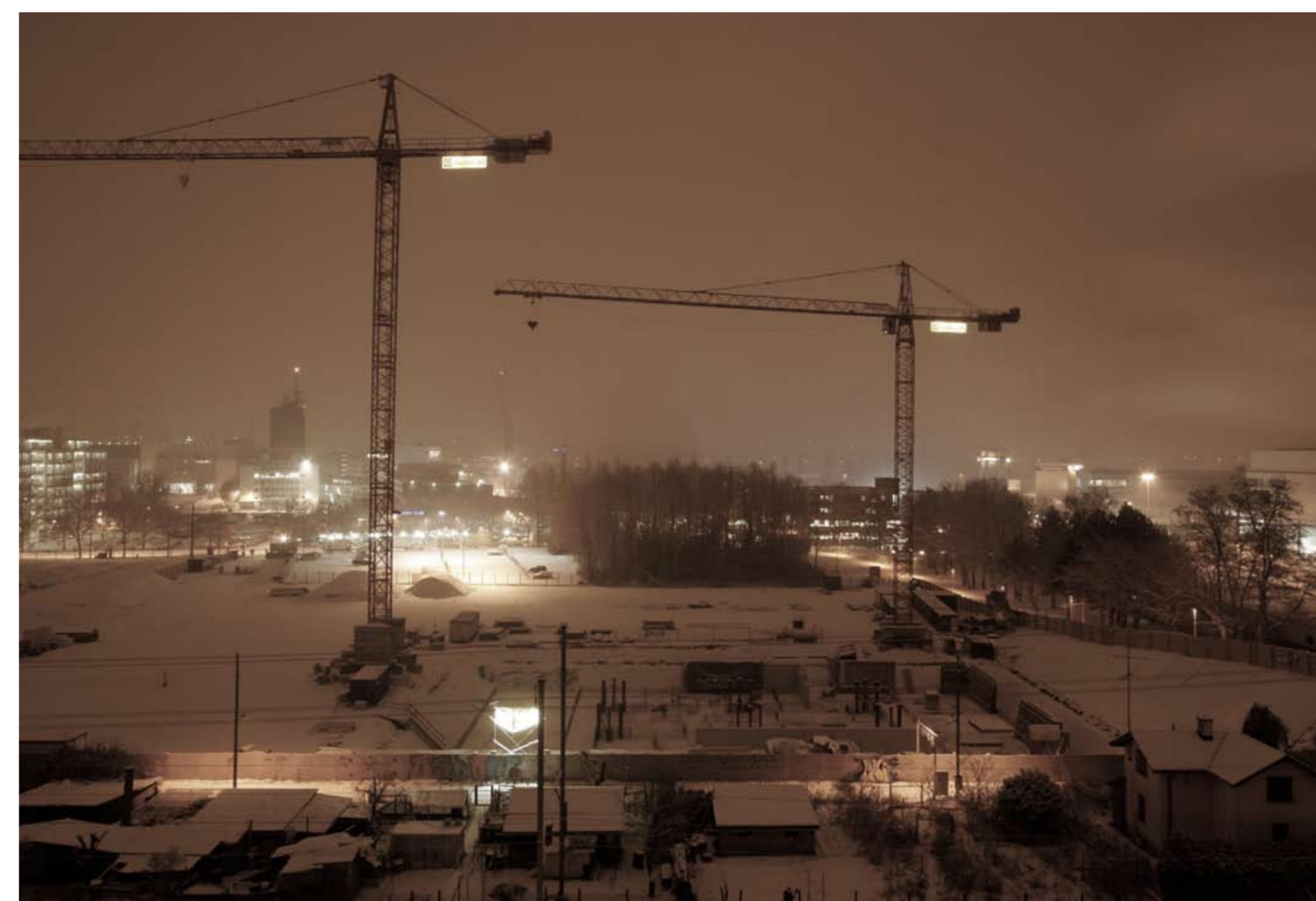
Strukturmodell



Fachwerke



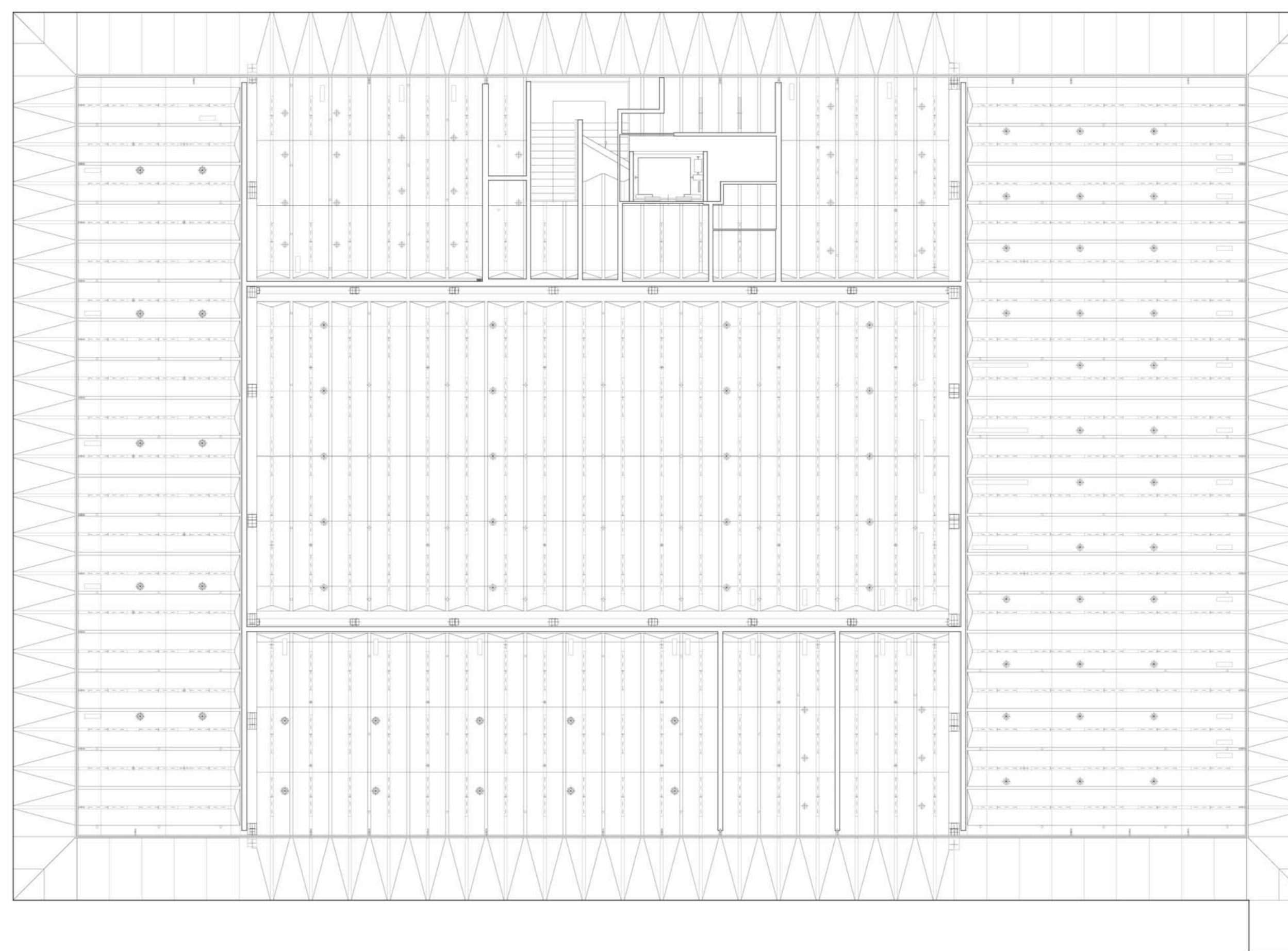
Knoten, Decke 4, OG



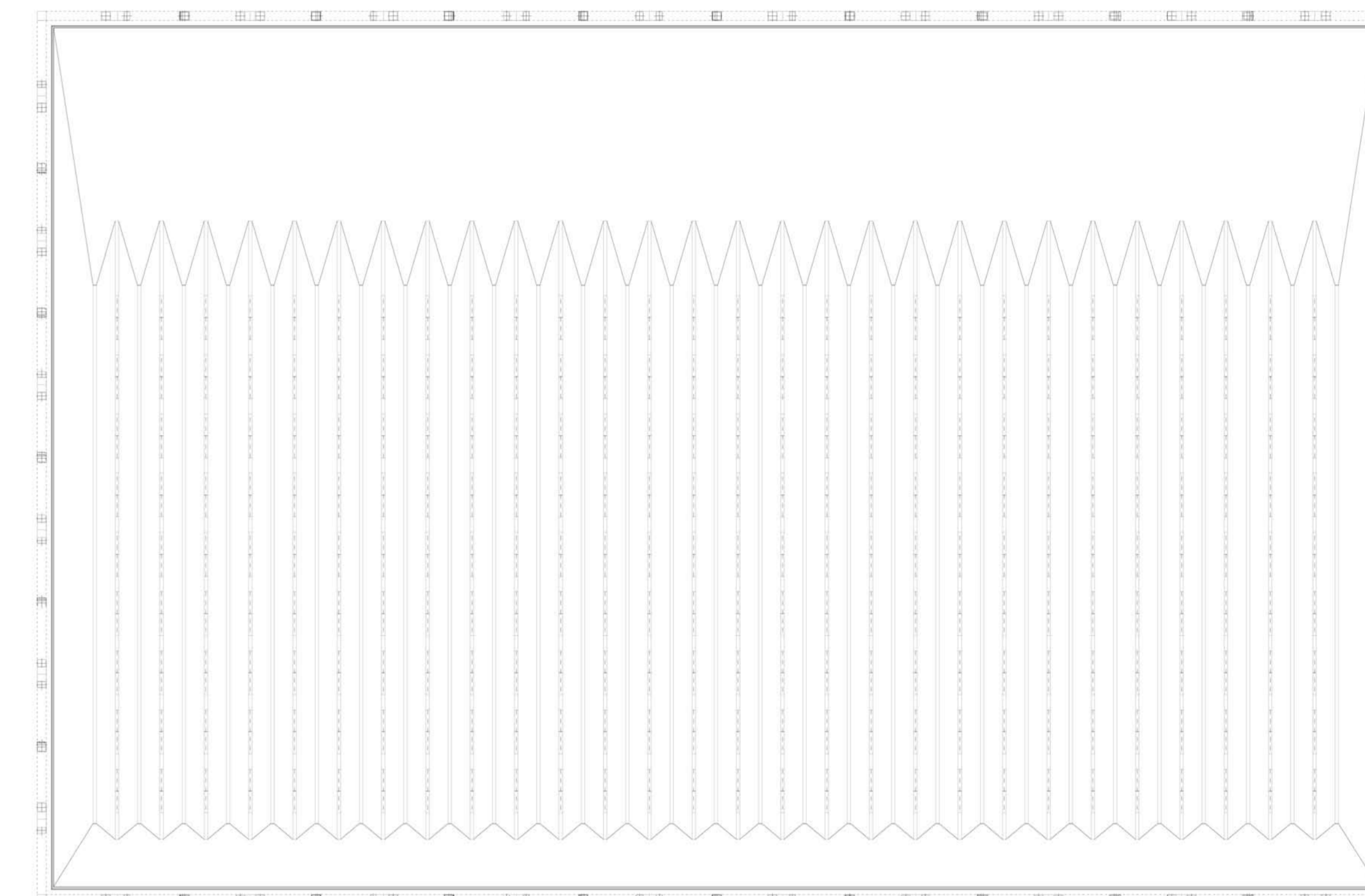
Baustelle Januar 2006



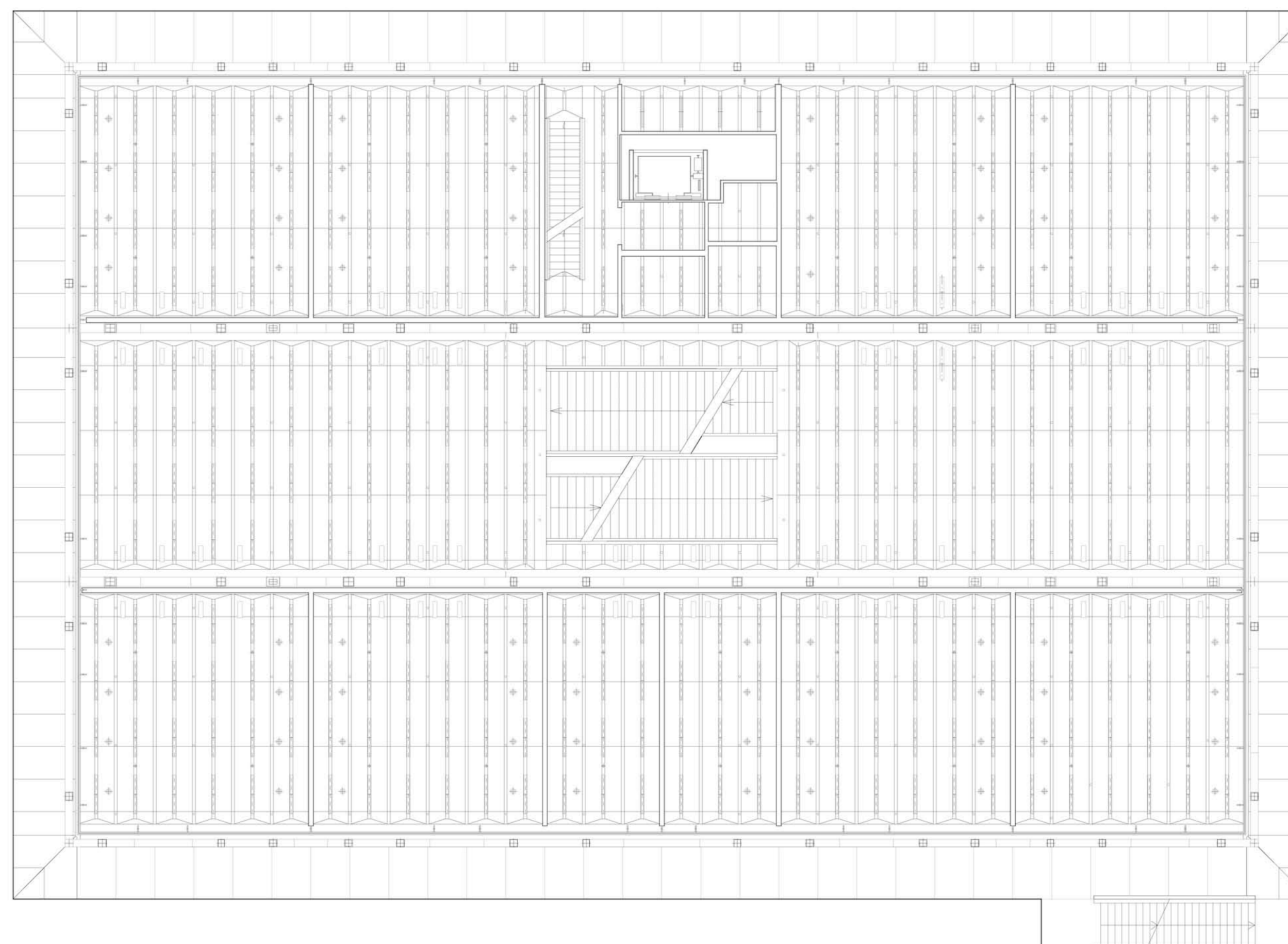
Fassade Wettbewerb



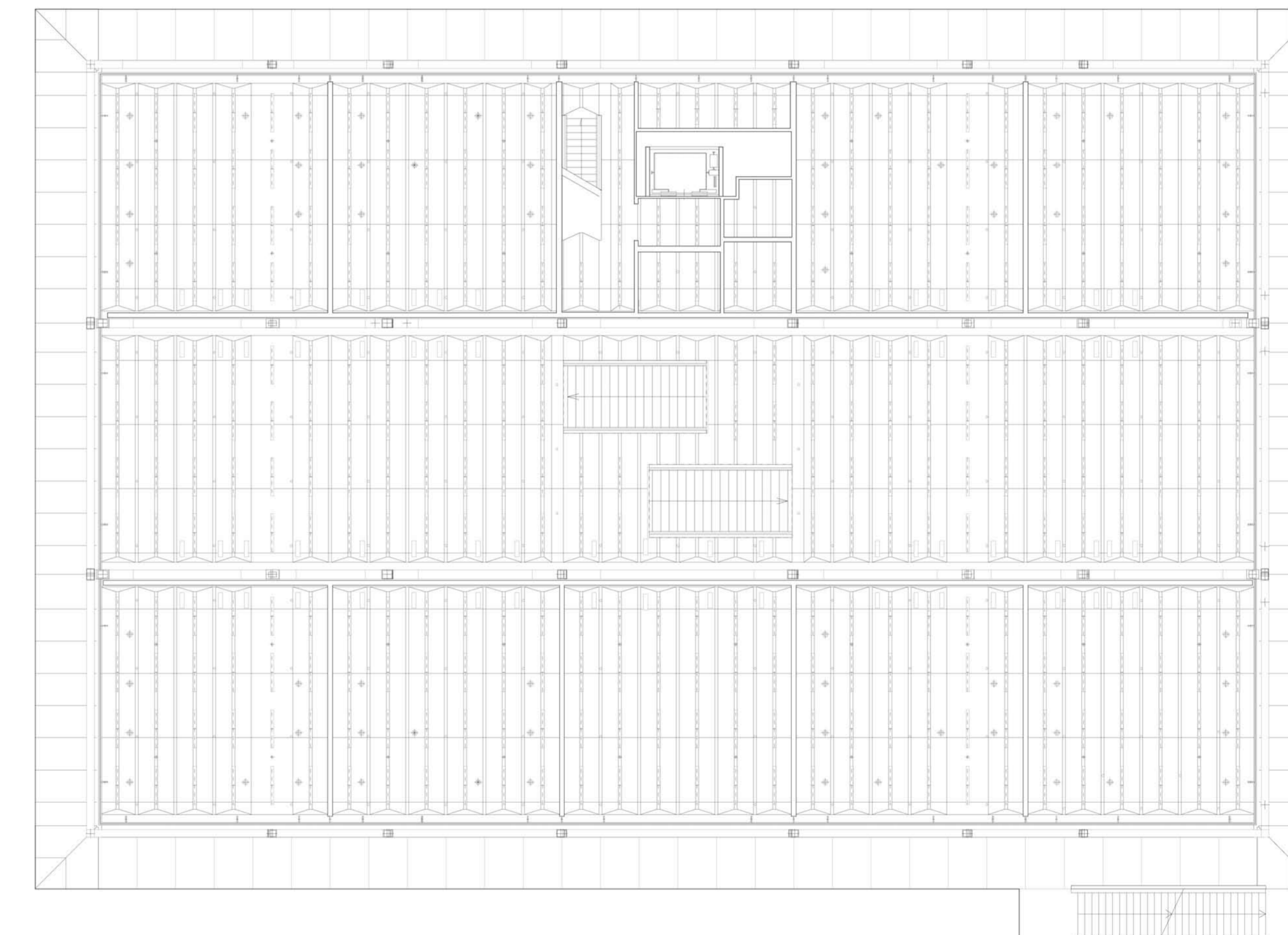
Decke über 4. Obergeschoss



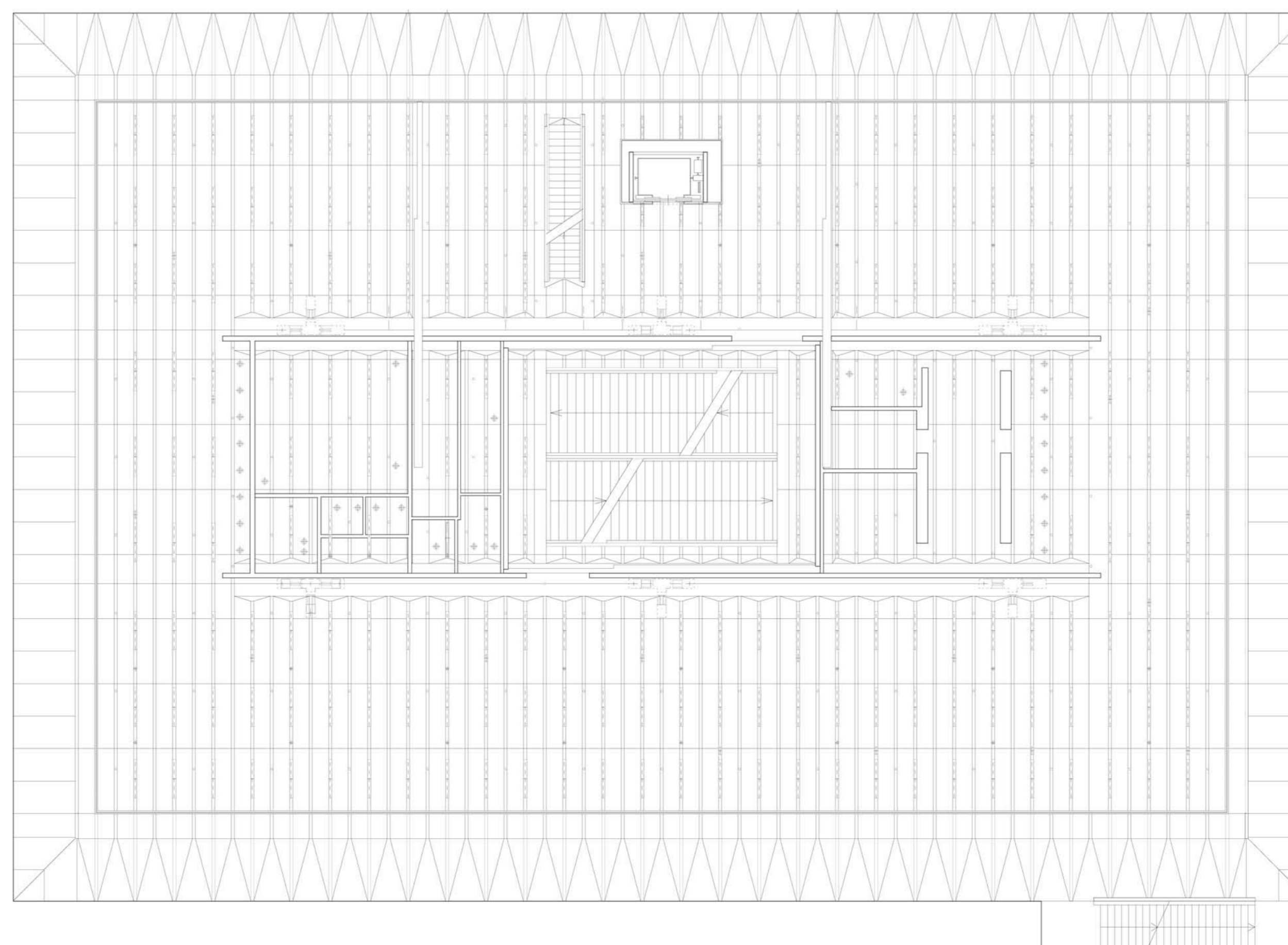
Decke über 5. Obergeschoss



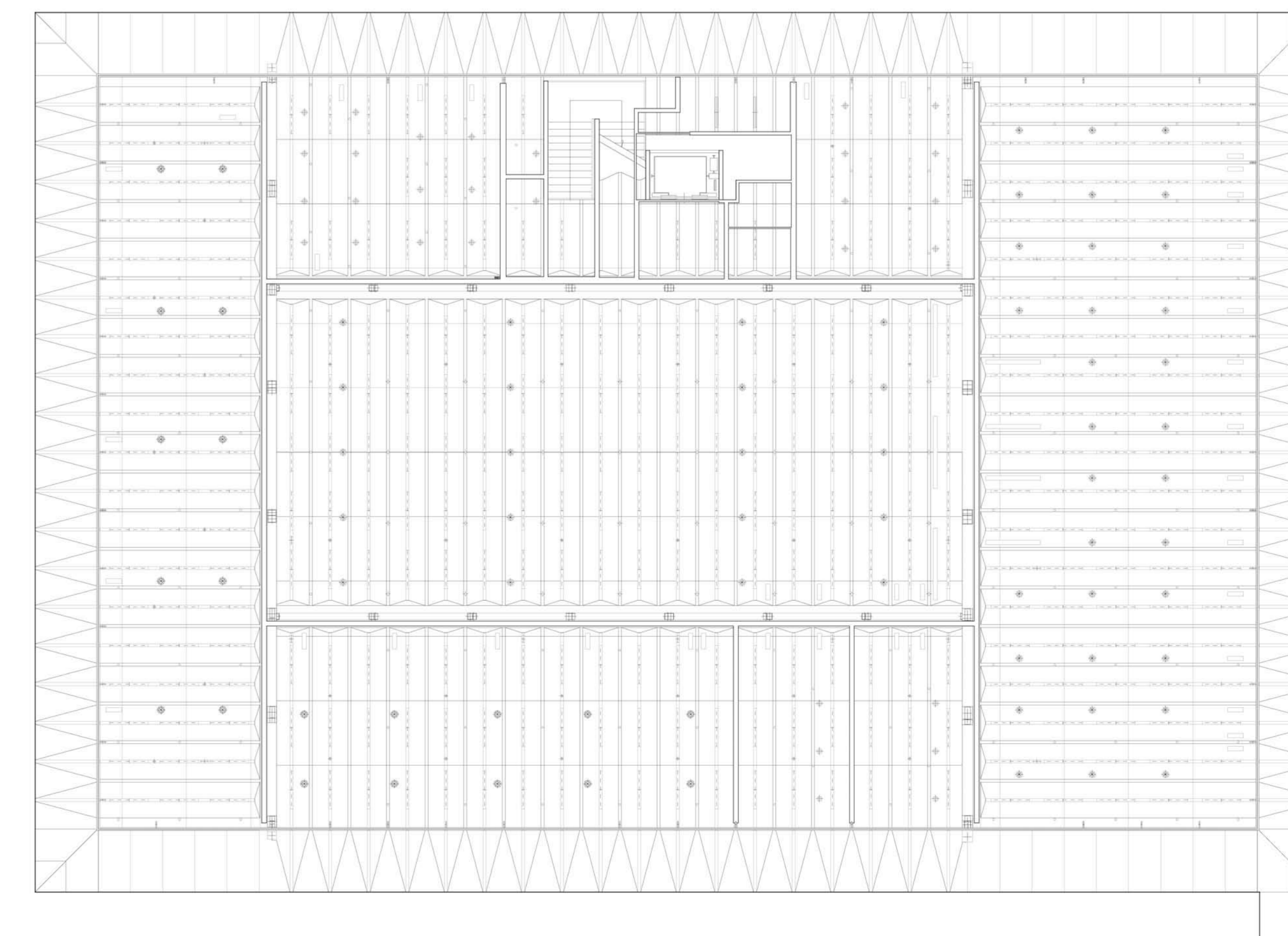
Decke über 2. Obergeschoss



Decke über 3. Obergeschoss



Decke über Erdgeschoss



Decke über 1. Obergeschoss